Franz Bosbach

Einleitung – Fürstliche Studienplanung und Studiengestaltung

I

Prinz Albert hat zusammen mit seinem älteren Bruder Ernst, dem Erbprinzen des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha, im Rahmen einer traditionellen fürstlichen Erziehung drei Semester, vom Sommersemester 1837 bis zum Ende des Sommersemesters 1838, an der Universität in Bonn studiert¹. Die Bonner Semester lagen etwa in der Mitte einer mehrteiligen Bildungsphase. Sie hatte mit der schulischen Bildung im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha begonnen² und war 1835 nach der Konfirmation der beiden Prinzen mit Reisen und Studien außerhalb der Heimat fortgesetzt worden. Zunächst wurden die Städte bzw. Residenzen Ludwigslust in Mecklenburg, Berlin, Dresden, Prag, Greinburg, Wien und Budapest besucht und anschließend ein einjähriger Aufenthalt in Brüssel genommen, wo unter den Augen des belgischen Königs Leopold I. (1790–1865), des Onkels der Prinzen, die gesellschaftliche und schulische Bildung vervollkommen werden sollte. Dann folgte das Studium in Bonn. Die Stadt in der preußischen Rheinprovinz war vornehmlich deshalb ausgewählt worden, weil sie keine Residenz-

-
- 1 Vgl. Franz Bosbach, Das Studium des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, in: Franz Bosbach und John R. Davis (Hg.), *Prinz Albert – Ein Wettiner in Großbritannien – Prince Albert – A Wettin in Britain* (Prinz-Albert-Studien 22), München 2004, 51–73; Thomas Becker, *Prinz Albert als Student in Bonn*, in: *Prinz Albert und die Entwicklung der Bildung in England und Deutschland im 19. Jahrhundert*, hg. v. Franz Bosbach, William Filmer-Sankey und Hermann Hiery unter Mitarbeit von Thomas Brockmann (Prinz-Albert-Studien 18), München u.a. 2000, 145–156. Ein früher Bericht liegt vor in: *The University of Bonn: Its Rise, Progress, & Present State, with A concise Account of The College Life of His Royal Highness Prince Albert of Saxe Coburg and Gotha by A Member of the Middle temple*. London, John W. Parker, 1845.
  - 2 Kristin Wiedau, Eine adlige Kindheit in Coburg. Fürstenerziehung und Kunstunterweisung der Prinzen Ernst und Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, in: *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung* 45 (2000) 1–112.

stadt war und daher die Prinzen nicht Gefahr liefen, durch die Teilnahme am Hofleben in ihren Studien gestört zu werden, wie es etwa in Berlin unvermeidlich schien. Nach der Studienzeit unternahm Prinz Albert schließlich eine ausgedehnte Italienreise mit Stationen in Florenz, Rom und Neapel, während sein Bruder den Militärdienst am königlich-sächsischen Hof in Dresden antrat.

Die Planungen für die Reisen und Studien wurden bis in die Einzelheiten hinein als eine Staatsangelegenheit behandelt, um die sich der Vater, Herzog Ernst I. (1784–1844), und noch mehr der dirigierende Staatsminister Anton von Carlowitz³ (1785–1840) persönlich kümmerten. Nicht weniger als fünfzehn Schriftsätze, Gutachten und Weisungen aus den Jahren 1835 bis 1838 haben sich dazu erhalten, von denen sieben den nach der Konfirmation einsetzenden Bildungsabschnitt⁴ und weitere acht speziell die Inhalte des Universitätsstudiums betreffen⁵.

Das so aufwendig Geplante sollte nicht minder sorgfältig ausgeführt werden, wofür zwei hohe Beamte die Verantwortung trugen: Der hannoverische Major Georg Wichmann (gest. 1861) wurde als sog. Gouverneur engagiert, aus diesem Anlass zugleich in den Adelsstand erhoben und zum Oberstleutnant à la Suite befördert⁶. Der geheime Hofrat Christoph Florschütz (1794–1882), der bis dahin Erzieher und Hauslehrer der Prinzen gewesen war, bekleidete das Amt des Studiendirektors⁷.

3 Zu seiner Biographie vgl. NDB 3 (1957), 146 und Otto Eduard Schmidt, *Drei Brüder Carlowitz. Carl Adolf, Hans Georg und Anton von Carlowitz*. Leipzig 1933.

4 [1] Carlowitz (1), Gotha 1835 I 16, Staatsarchiv Coburg (im Folgenden: StA C) LAA 6864, fol. 8–11’;

[2] Wichmann, Carlsbad 1835 VII 21, Thüringisches StA Gotha, Staatsmin. Dep. C, Loc. J Tit. 2 (im Folgenden: StA G), nr. 30, fol. 1–5’;

[3] Carlowitz (2), Coburg 1835 VII 29, StA G, nr. 30 fol. 6–13’;

[4] Florschütz, Rosenau 1835 VIII [7], StA G, nr. 30 fol. 14–20;

[5] Carlowitz (3), Gotha 1836 I 15/20, StA G, nr. 30 fol. 33–34’;

[6] Carlowitz (4), Gotha 1836 II 8, StA G, nr. 30 fol. 36–38’;

[7] Stockmar, Frühjahr 1836, Auszug veröffentlicht in: *Denkwürdigkeiten aus den Papieren des Freiherrn Christian Friedrich v. Stockmar*, zusammengestellt von Ernst Freiherr von Stockmar. Braunschweig 1872, 311–313.

5 [8] Günther, 1836 XII 19, Kunstsammlungen Veste Coburg, Behälter: „Autographen und Flugschriften der Sammlung Cohn“ [Stück 4];

[9] Bülow, Berlin 1837 I 9, StA G, nr. 26 (unfol.);

[10] Florschütz (2), nach 1837 I 9, StA G, nr. 26 (unfol.);

[11] Bethmann-Hollweg (1), Bonn 1837 II 13/14, StA G, nr. 26 (unfol.);

[12] Bethmann-Hollweg (2), undatiert, angefügt an [11], StA G, nr. 26 (unfol.);

[13] Ernst I. (1), Gotha 1837 IV 19, StA C, LAA 6867, fol. 7–8;

[14] Carlowitz (5), Gotha 1838 IV 18, StA G, nr. 34, fol. 79–82;

[15] Ernst I. (2), Gotha 1838 IV 18, StA C, LAA 6867, fol. 13.

6 Bosbach (wie Anm. 1), 56–58.

7 Wiedau (wie Anm. 2), 18f.

Abb. 3: Bonner Universitätsgebäude, Haupteingang – Innerer Hofraum, aus: Laurenz Lersch, Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn, Henry & Cohen 1839.

Der politisch-öffentliche Charakter dieser außer Landes stattfindenden Bildungsphase wurde auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sowohl bei dem Aufbruch der Prinzen als auch bei ihrer Rückkehr Magistrat und Bürgerschaft durch Grußadressen und Veranstaltungen ihre Anteilnahme daran bekundeten⁸.

Im Folgenden stehen Aspekte der Planung und Gestaltung des Studiums an der Universität Bonn im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf die Auswertung der reichen Quellenüberlieferung in den Royal Archives in Windsor Castle sowie in den Staatsarchiven in Coburg und Gotha. Herangezogen werden die oben angeführten Schriftsätze und Gutachten, die von Regierungsseite in Coburg über formale und inhaltliche Gesichtspunkte des angestrebten Studiums erstellt oder angefordert wurden, weiterhin die Korrespondenz der Prinzen und ihrer Begleiter mit Angehörigen des Herzogshauses, in denen Details der Gestaltung und des Ablaufs des Studienaufenthaltes geschildert werden, und schließlich die Rechnungsakten, in denen die Ausgaben während des Bonner Aufenthaltes im einzelnen spezifiziert und nachgewiesen werden.

II

Das Bonner Studium des Prinzen Albert ist noch wenig erforscht, obwohl es einen wichtigen Abschnitt in seiner Biographie bildet und obwohl es daher ein besseres Verständnis der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen vermitteln kann, durch die er später als Prinzgemahl der britischen Königin Victoria hervorgetreten ist. Eine angemessene Interpretation hat von dem elementaren Umstand auszugehen, dass die Studienplanungen sich nicht in erster Linie nach Prinz Albert als dem künftigen Prince Consort ausrichteten, sondern nach dessen Bruder Prinz Ernst, denn dieser war als der Ältere der präsumtive Nachfolger in Sachsen-Coburg und Gotha und

---

8 Vgl. die Grußadresse von 1836 anlässlich des Aufbruchs zur Reise nach Belgien: Magistrat und Bürgerschaft Coburg an die Prinzen Albert und Ernst, Coburg 1836 V 4, Ausf., in: Royal Archives, Windsor Castle, RA VIC/MAIN/Z/487/38; zur Rückkehr vom Bonner Studium im Jahr 1838 vgl. den Bericht in dem Brief des Prinzen Albert an Caroline Amalie, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg, Rosenau 1838 IX 8, Ausf., in: RA VIC/MAIN/M/34/37: „In Koburg sind wir, wie in Gotha, auch mit vieler Liebe und Herzlichkeit empfangen. Die ganze Stadt war decorirt, jedes Haus mit Tüchern und Kränzen geschmückt. Abends wurde ein Fackelzug gebracht mit einer Nachtmusik, mehrere Deputationen überreichten Gedichte und Adressen. So unverdient alle diese Freundschaftsbezeugungen uns kamen, so that es uns doch wohl, die Theilnahme zu sehen, die man an diesem geringen Abschnitte unsres Lebens nahm ...“.

musste daher die erforderlichen Kenntnisse für die Landesherrschaft vermittelt bekommen. Prinz Albert war als der jüngere Bruder in der Erbfolge nachgeordnet, jedoch war auch für ihn ein Studium sinnvoll, das auf eine zukünftige Landesherrschaft vorbereitete, denn zum einen lehrte die historische Erfahrung, dass durch dynastische Zufälle auch er zur Thronfolge kommen konnte, und zum anderen war es unbestritten, dass ein Studium auch für andere Tätigkeiten von Nutzen sein werde, die für ihn als einen Angehörigen des hohen Adels in Frage kamen⁹.

Da das Studium auf die Bedürfnisse des künftigen Thronfolgers zugeschnitten war, wurden auch die Studienziele entsprechend festgelegt. Schon das erste auswärtige Gutachten, das die Coburger Regierung zur Frage der Studieninhalte anforderte, zeigt dies deutlich. Sein Autor war wahrscheinlich Karl Friedrich Günther (1786–1864), Ordinarius an der Leipziger Juristenfakultät und Domherr des Domkapitels Merseburg¹⁰. Er setzte voraus, dass „die allgemeinen Kenntnisse der Geschichte, der theoretischen Philosophie u.s.w.“ bereits vorhanden seien und skizzierte für das Studium einen „juristisch-publizistischen Cursus“, in dem Wissen und Fertigkeiten, die für eine Landesherrschaft erforderlich schienen, vermittelt werden konnten. Als die dafür einschlägigen Gebiete wurden Privat-, Staats- und Völkerrecht sowie Polizeiwissenschaft und Nationalökonomie aufgezählt. Es sollten solche Inhalte vermittelt werden können, die ein Prinz als „künftiger Regent“, wie es hieß, gebrauchen konnte. Von allzu vielen anderen Studien wurde abgeraten:

---

9 Bosbach (wie Anm. 1), 58–62.

10 Die Zuordnung stützt sich darauf, dass das Gutachten mit dem Namen Günther unterschrieben ist und dass Florschütz ihn wenig später als Domherrn bezeichnet; zu seiner Person vgl. Emil Friedberg, *Die Leipziger Juristenfakultät, ihre Doktoren und ihr Heim 1401–1909*, Leipzig 1909, 120; freundlicher Hinweis von Markus Huttner (?), Leipzig. Im Archiv des Domstifts Merseburg werden zwei Akten mit biographischen Angaben aufbewahrt (Signatur: C I Tit. I Lit. G, Nr. 5 und E Lit. R, Nr. 8), aus denen hervorgeht, dass er 1829 auf Vorschlag seiner Universität Domherr des Domkapitels Merseburg wurde und dass er, als er 1862 als Hochschullehrer pensioniert wurde, von der Domherrnwürde resignierte; für die Auskunft danke ich Frau Stiftarchivarin Nagel. Zur Geschichte des vormals sächsischen Domstifts Merseburg, das 1815 unter preußische Herrschaft gekommen war, aber weiterhin eine Professoralpräbende der Universität Leipzig hatte, vgl. Johannes Heckel, *Die evangelischen Dom- und Kollegiatstifter Preussens insbesondere Brandenburg, Merseburg, Naumburg, Zeitz. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung* (Kirchenrechtliche Abhandlungen 100–101), Stuttgart 1924, sowie Arno Sames, *Zwischen Kirche und Staat. Das Merseburger Domkapitel seit der Abtretung des Stifts durch Sachsen an Preußen 1815*, in: Uwe John (Hg.), *Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Aufsätze*, Petersberg 2005, 133–150.

„Will der Prinz noch mehr hören, so fehlt es natürlich nicht an Disziplinen, die sich dazu eignen, und gewiss auch auf keiner Universität an Männern, die zu deren Vortrag geeignet sind. Indessen würde ich zu einer Anhäufung der Vorlesungen, wie sie der Sohn eines Privatmannes allenfalls ohne Schaden, ja selbst mit Nutzen für seine Ausbildung zum Gelehrten unternehmen mag, bei einem Prinzen nicht rathen, denn er soll kein Gelehrter, am wenigstens [!] ein eigentlicher Hochgelehrter werden. Auch muß er mehr Zeit auf fortgesetzte Übung im Sprechen und Schreiben der neuern Sprachen, auf körperliche Ausbildung, auf gesellschaftliche Zwecke u.s.w. verwenden als ein Privatmann, und darf also mit den eigentlichen Universitätsstudien durchaus nicht überhäuft werden“¹¹.

Es ist offensichtlich, dass hier einer zweckrationalen Zielführung des Studiums der deutliche Vorzug gegeben wurde gegenüber dem Prinzip einer betont wissenschaftlichen Bildung.

Entgegen diesen Ratschlägen hat sich das Studienprogramm schließlich aber dennoch erweitert, was auf Florschütz, den Erzieher der Prinzen, zurückzuführen ist. Er betonte in einem Memorandum für König Leopold den eigenständigen Bildungswert eines philosophischen Studiums. Er habe diesem „noch einen kleinen Platz eingeräumt, denn, wenn auch solche Vorlesungen nicht zum nächsten Kreis eines sich bildenden Regenten gehören, so ist es doch nahmentlich die Philosophie, die insbesondere dazu bestimmt ist, dem Menschen über sein Daseyn und seine Bestimmung, über die Gründe seiner Überzeugungen und seiner Handlungen Rechenschaft zu geben, und in solchem schon gebührt ihr ein hoher Rang“¹². Deshalb sah er eine philosophische Überblicksvorlesung insbesondere zur Logik vor und bezeichnete es darüber hinaus als wünschenswert, wenn auch Vorlesungen zur Kunstgeschichte und zur Deutschen Literaturgeschichte, letztere bei August Wilhelm Schlegel¹³, besucht werden könnten.

Als Herzog Ernst I. im April 1837 in einer endgültigen Verfügung die Inhalte des Studiums seiner Söhne bestimmte, trug seine Weisung sowohl dem zuerst erwähnten zweckrationalen Studieninteresse als auch der von Florschütz betonten Bildungsidee Rechnung. Es hieß zunächst, dass das Stu-

11 Schriftsatz [8] (wie Anm. 5).

12 Schriftsatz [10] (wie Anm. 5).

13 August Wilhelm Schlegel (1767–1845) lehrte seit 1818 in Bonn; vgl. Walter F. Schirmer, August Wilhelm von Schlegel 1767–1845, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Sprachwissenschaften. Bonn 1970, 11–20; zu seinem Lehrprogramm der deutschen Literaturgeschichte vgl. Christian Renger, Die Gründung und Einrichtung der Universität Bonn und die Berufungspolitik des Kultusministers Altenstein. Bonn 1982, 233f.

Abb. 4: Bonner Universitätsgebäude, Aula – Bibliothek, aus: Laurenz Lersch, Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn, Henry & Cohen 1839.

dium „eine übersichtliche Kenntnis der Rechtswissenschaft im Allgemeinen und einen ausführlichen Unterricht im Staatsrecht der neueren Zeit, in der Staatswirtschaftslehre, und in der Politik“ vermitteln solle. Dem war aber noch die Bestimmung angefügt: „zugleich müssen die neuen Sprachen fortbetrieben, und über Philosophie und einige andere zur allgemeinen Bildung gehörige Gegenstände der Unterricht verbreitet werden“¹⁴.

Damit waren die wesentlichen Studienfächer festgelegt und es galt nun, die Professoren für die einzelnen Lehrveranstaltungen auszuwählen. Carlowitz ließ sich hierfür durch den preußischen Geheimen Legationsrat Friedrich Karl von Bülow beraten¹⁵. Da dieser sich nicht ausreichend kompetent fühlte, trug er die Frage an den Savigny-Schüler und angesehenen Bonner Juristen Moritz A. von Bethmann-Hollweg¹⁶ heran.

Bethmann-Hollweg erteilte bereitwillig Auskunft, und zwar in zwei sich ergänzenden Schriftstücken, von denen das erste sich mit der Qualität der Professoren, das zweite mit der Studiengestaltung und den Studieninhalten befasste. Da sein Gutachten zu den Professoren z.T. sehr kritisch ausfiel, bat sich Bethmann-Hollweg dafür strengste Diskretion aus, denn davon hinge sein „freundliches collegialisches Verhältniß“ in der Bonner Fakultät ab¹⁷.

Die Ratschläge müssen für die Bildungsplaner in Coburg von höchstem Wert gewesen sein, denn sie wurden nahezu unverändert in den Studienplan übernommen, der im April 1837 von Herzog Ernst I. für das Studium seiner Söhne erlassen wurde¹⁸. Eine Abweichung von den Empfehlungen Bethmann-Hollwegs wies der Studienplan nur insofern auf, als noch zusätzlich für das erste Semester ein zweistündiges Privatissimum über Kunstgeschichte bei Professor Joseph Wilhelm Eduard d’Alton¹⁹ (1772–1840) angeordnet wurde.

14 Schriftsatz [13] (wie Anm. 5).

15 Der preußische Diplomat Friedrich Karl von Bülow (1789–1853) war seit 1825 mit Ida Pauline von Carlowitz (1806–1872), einer Nichte des Coburger Ministers, verheiratet; er hatte bereits bei der Entscheidung über den Studienort beratend mitgewirkt; vgl. Schriftsatz [9] (wie Anm. 5) und Bosbach (wie Anm. 1), 62–66.

16 Moritz August von Bethmann-Hollweg (1795–1877) lehrte seit 1823 in Bonn, wurde 1842 Universitätskurator und 1858–1862 preußischer Kultusminister; Gottfried Stein von Kamienski, Bonner Kuratoren 1818 bis 1933, in: Karl Th. Schäfer, Verfassungsgeschichte der Universität Bonn 1818 bis 1860, 527–563, hier 538–544.

17 Schriftsatz [11] (wie Anm. 5); zur Fakultät vgl. Cornelia Butz, Die Juristenausbildung an den preußischen Universitäten Berlin und Bonn zwischen 1810 und 1850. Diss. phil. Berlin 1992.

18 Schriftsatz [13] (wie Anm. 5).

19 Vgl. Herbert van Einem, Bonner Lehrer der Kunstgeschichte, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften. Bonn 1968, 410–431, hier 412, sowie Margaret Rose, Eduard Joseph d’Alton and the origin of Prince Albert’s Collection, in: The Burlington Magazine 129 (1987) 532–538. D’Alton hatte 1823 das „Lehrfach der Ästhetik, soweit es sich auf die bildenden

III

Bethmann-Hollweg hat in seinem zweiten Gutachten, das den Studieninhalten galt, auch einige Erläuterungen zu den Formen der Lehrveranstaltungen gemacht. Er unterschied drei Arten: 1. Öffentliche Vorlesungen, die kostenlos waren (Publica), 2. öffentliche Vorlesungen, die zu honorieren waren (Privata) und 3. individuelle und ebenfalls zu honorierende Lehrveranstaltungen (Privatissima)²⁰. Von dem Besuch öffentlicher Vorlesungen, also der zu honorierenden Privata und der unentgeltlichen Publica, riet er ausdrücklich ab: „Diese auf das Bedürfnis der großen Zahl der Studierenden und auf die Möglichkeit nachzuschreiben beruhenden Vorträge umfassen natürlich sehr vieles, was für Prinzen weder Interesse noch Werth hat, und schreiten so langsam fort, daß Zeitverlust und Ermüdung nicht ausbleiben werden“. Er kam daher zu dem Schluss:

„Privatissima, wenn solche von vorzüglichen Lehrern zu erlangen sind, sind deshalb ohne Zweifel vorzuziehen“. Aber das galt für ihn nicht uneingeschränkt, denn – so fuhr er fort: „Wenn jene öffentlichen Vorlesungen das vor diesen [Privatissima] voraus haben, daß der Lehrer von der größeren Versammlung eine eigenthümliche geistige Anregung empfängt, auch die Theilnahme an dieser größeren Lehrgemeinschaft für die nur an Privatunterricht gewöhnten Prinzen interessant und wirkend sein könnte, so wäre dieser Zweck schon durch den Besuch einiger derselben, namentlich solcher, die privatissime nicht zu erhalten sind, zu erreichen“.

Die im Anhang I erstellte Übersicht über die besuchten Lehrveranstaltungen zeigt, dass sowohl Publica als auch Privatissima besucht wurden. An den Privatissima nahm auch der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz (1819–1904) teil, der dafür ein Drittel des Lehrhonorars übernahm. Sie wurden im Wohnhaus der Prinzen am Martinsplatz veranstaltet, einem ehemaligen Kanonikerhaus, das von dem Mediziner und Professor für Pharmakologie Christian Heinrich Ernst Bischoff (1781–1861) gemietet worden war²¹. Das Grundstück mit der Nummer 62 war in nordwestlicher Richtung von dem mit einem Weinberg bepflanzten Bonner Fes-

---

Künste bezieht, ferner der Kunstgeschichte und der Theorie der Baukunst“ übernommen und wurde 1826 ordentlicher Professor an der Philosophischen Fakultät; vgl. die Personalakte in Universitätsarchiv Bonn PF-PA 5.

20 Schriftsatz [12] (wie Anm. 5); die Rechnungseinträge führen allerdings nur Privatissima auf; Privata kommen hingegen nicht vor.

21 Vgl. zu ihm Otto Wenig, Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968, Bonn 1968, 25.

Abb. 5: Wohnhaus seiner königlichen Hoheit des Prinzen Albert, Gemahls ihrer Majestät der Königin v. England, während seines Aufenthaltes an der Universität zu Bonn, Lithographie von Henry u. Cohen, Bonn, nach einer Zeichnung von Christian Hohe (Stadtarchiv Bonn).

tungswall begrenzt und gab den Blick auf den Kreuzberg frei. In südöstlicher Richtung öffnete es sich zum Chor des Bonner Münsters hin²². In nord-östlicher Richtung grenzte rechts das Anwesen des Steingutfabrikanten Joseph Wessel mit der Nummer 63 an²³. In süd-westlicher Richtung lagen zur Linken die Häuser Nr. 61 bis 59, in denen sich die Pfarrwohnung,

22 Im Sackkalender, dem Vorläufer des Bonner Adressbuches, wird 1838 die Adresse mit „Kleinhöfchen 62“ angegeben, obwohl der Platz durch Ratsbeschluss schon 1824 in St. Martinsplatz umbenannt worden war, vgl. Stadtarchiv Bonn, Die Straßennamen der Stadt Bonn, erarbeitet von Shahanam Tajik u.a., Ausdruck der Datei, Stand 2001 VII 6.

23 Dessen Bautätigkeit sagte den Prinzen wenig zu, vgl. Albert an Florschütz, Bonn, 1838 V [13], Photokopie Staatsarchiv Coburg, Kopien 104 nr. [4]: „Das kleine Haus steht zwar noch auf dem alten Flecken, aber die Nachbarn haben es sehr verbaut.

die Küsterwohnung und die Schule der Bonner evangelischen Gemeinde befanden²⁴.

Die Vorlesungsskripte der beiden Prinzen sind erhalten. Diejenigen des Prinzen Albert befinden sich heute in den Royal Archives Windsor Castle als Teile des Bestandes „Prince Albert's schoolroom and university notes“²⁵. Sie sind in der Regel sorgfältiger ausgearbeitet als die seines Bruders, die sich heute im Staatsarchiv Coburg befinden als Bestand „Vorlesungshefte des Erbprinzen Ernst aus der Bonner Studienzeit“²⁶. Die Skripte wurden im Rahmen der Repetitionen angefertigt, auf die Ernst I. in seiner Studien-

---

Denken Sie sich, an der Seite unseres Fechtplatzes haben die Porzellanfabrikanten einen sehr hohen Flügel an ihr Haus gebaut, der vor bis an den Weinberg läuft und um uns auch aus der Frühstückslaube zu verdrängen, haben sie eine andere Laube angebaut, so daß die eine Wand der unsrigen zugleich auch zu der ihrigen dient. Auch der Erzbischof [gemeint ist der Vermieter Professor Bischoff] soll ganz aufgebracht darüber sein; er hat selbst eine diplomatische Wanderung zu den Nachbarn gemacht, doch leider gelang es seiner Beredsamkeit nicht, das Vorhaben, welches drohte, abzuwenden“.

- 24 Eugen Strauß, Geschichte der evangelischen Gemeinde Bonn vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1854, Bonn 1926. Das Pfarrerrhaus war vermietet, weil der Pfarrer Johannes Wichelhaus wegen des schlechten baulichen Zustandes es abgelehnt hatte, dort einzuziehen, vgl. ebenda 162; der Sackkalender von 1838 (wie Anm. 22) führt als Bewohner den Namen Altenkort.

- 25 Royal Archives Windsor Castle (RA), „Prince Albert's schoolroom and university notes“:

RA VIC/ADDA10/81/10: Ueber Englisches Recht und Verfassung;

RA VIC/ADDA10/81/13: Perthes deutsche Rechtsgeschichte;

RA VIC/ADDA10/81/14: Perthes deutsches Staatsrecht;

RA VIC/ADDA10/81/15: Perthes deutsches Privatrecht;

RA VIC/ADDA10/81/16: Bethmann-Hollweg Juristische Encyclopädie;

RA VIC/ADDA10/81/17: Gärtner Rechtsphilosophie;

RA VIC/ADDA10/81/18: Kaufmann Staatswirthschaftslehre;

RA VIC/ADDA10/81/19: Akademische Vorträge mit 1. Kunstgeschichte nach Vorträgen des Prof. d'Alton 1837, 2. Geschichte des Mittelalters nach Vorträgen des Professor Löbell 1837, 3. Rechtsalterthümer nach Vorträgen des Prof. Walter 1837,

4. Auflösung einiger Rechtsfragen unter Anleitung des Prof. v. Bethmann-Hollweg 1837/38, 5. Harmonielehre. Bonn 1838;

RA VIC/ADDA10/81/20: Fichte's Philosophie I: Die Logik 1837;

RA VIC/ADDA10/81/21: Fichte's Philosophie II: 1. Anthropologie und Psychologie 1837 (1838), 2. Geschichte der neueren Philosophie 1838.

- 26 Bayerisches Staatsarchiv Coburg (StA C), „Vorlesungshefte des Erbprinzen Ernst aus der Bonner Studienzeit“:

StA C LAA 6871: Vol. I Neuere Philosophie 1837/38;

LAA 6872: Vol. II Anthropologie und Psychologie;

LAA 6873: Vol. III Geschichte des Mittelalters;

LAA 6874: Vol. IV Deutsches Privatrecht;

LAA 6875: Vol. V Volkswirtschaftslehre;

LAA 6876: Vol. VI Varia;

LAA 6877: Vol. VII Juristische Enzyklopädie;

instruktion höchsten Wert gelegt hatte²⁷ und die regelmäßig stattfanden, wie Berichten des Prinzen Ernst zu entnehmen ist²⁸. Als Grundlage dienten ihnen dafür Notizen, die sie sich während der Vorträge der Professoren gemacht hatten, und zuweilen zogen sie auch weitere Literatur hinzu²⁹. Anders verhält es sich bei dem Kolleg zur Staatswirtschaftslehre, das die Prinzen bei dem Extraordinarius für Staatswissenschaft Peter Kaufmann³⁰ (1804–1872) hörten. In dem Scriptum heißt es nicht wie sonst, dass es nach den Vorträgen des Dozenten gefertigt sei, sondern dass es auf dessen Diktaten beruhe³¹. Etwas ausgefallen gestaltete sich die Herstellung des Skriptums zur Rechtsphilosophie Gustav Friedrich Gärtners (1806–1841), denn

---

LAA 6878: Vol. VIII Deutsche Rechtsgeschichte;

LAA 6879: Vol. IX Deutsches Staatsrecht;

LAA 6880: Vol. X Philosophie;

LAA 6881: Vol. XI Philosophie nach Fichte;

LAA 6882: Vol. XII Bruchstück einer Vorlesung über italienische Kunstgeschichte.

27 Schriftsatz [13] (wie Anm. 5): „Ueber die fleißige und regelmäßige Abwartung dieser Collegien hat insbesondere der Herr geheime Hofrath Florschütz zu wachen und als Studiendirector der Prinzen ganz besonders dafür zu sorgen, daß die Collegia gehörig imputirt werden. Dafern die Herren Docenten in den privatis nicht selbst dafür besorgt seyn wollen, so ist dahin zu wirken, daß für die Repetitionen jemand besonders bestimmt werden, wozu der Herr Professor Perthes mit zu verwenden seyn wird. Nöthigenfalls würde nach Befinden der Herr geheime Hofrath Florschütz sich selbst dieser Repetition unterziehen mögen“.

28 Prinz Ernst an Herzogin Caroline Amalie, Bonn 1837 XI 12, Ausf., StA C LAA 6960: „Punkt 5 Uhr stehen wir auf und machen bis 7 Uhr, als unserer Lieblingszeit, die schwersten Arbeiten ab. Von 7 bis 8 Uhr bringen wir mit Anziehen, Frühstück und der Inspection der Menagerie hin. Von da an beginnen die Collegien und die dazu gehörige Präparations- und Repetitionszeit, welche uns gewöhnlich bis 1 Uhr, in zwei Tagen in der Woche aber bis 2 Uhr unausgesetzt in Anspruch nehmen. Um 2 Uhr essen wir und die übrige Zeit bis 5 Uhr ist zu unserer Erholung bestimmt. Um 5 Uhr beginnen die Arbeiten und Collegia wieder und dann bis gegen halb 8 Uhr. Der Abend wird in der Regel der Musik geweiht“. – Vgl. auch Ders. an dies., Bonn, 1838 V 25, Ausf., StA C LAA 6960: „Du wirst erstaunen, wenn ich Dir sage, dass wir die Woche 34 Collegien haben; da wir mehrere wieder ausarbeiten, bleibt uns demnach nur ungemein wenig Zeit zu der Correspondenz und zu dem Vergnügen“.

29 So trägt das Skript über Perthes deutsches Staatsrecht, RA VIC/ADDA10/81/14, auf einem Vorblatt den Vermerk des Prinzen Albert: „Deutsches Staatsrecht, Nach Vorträgen des Dr. Perthes. vermehrt mit eignen Bemerkungen und Auszügen aus Meyer [,] Leist, Emminghaus, Rudhart, Klüber, Dahlmann, Stahl, Zangen. Bonn 1837 u. 1838“.

30 Vgl. die biographischen Angaben bei Wenig (wie Anm. 21), 143; zu seinem wissenschaftlichen Schaffen vgl. Mathias Ernst Kamp und Friedrich Hermann Stamm, Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Staatswissenschaften, Bonn 1969, 14, sowie Arthur Spiethoff, Das Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, in: Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn am Rhein, Band 2: Institute und Seminare 1818–1933, Bonn 1933, 288–303, hier 289.

31 RA VIC/ADDA10/81/18: „Nach Dictaten des Herrn Professor Kaufmann“.

es stellte eine Abschrift des Buchmanuskriptes dar, das der Dozent den Prinzen nach Abschluss ihrer Studien nach Coburg geschickt hatte³².

Abgesehen von der Vorlesung des Juristen Ferdinand Walter (1794–1879) über Rechtsaltertümer, die als Publicum gehalten wurde und für die dementsprechend kein Honorar gezahlt wurde, sind alle Skripten aus Privatissima hervorgegangen. Die meisten sind noch während des Studiums in Bonn vom Buchbinder gebunden worden, der für Prinz Ernst die Einbände mit Saffian und Goldschnitt und für Prinz Albert als Halbfranzband fertigte³³, der nicht ganz so prächtig war. So wurde auf subtile Weise der Statusunterschied der Brüder deutlich. Ernst war der Erbprinz und Thronfolger, hinter dem Prinz Albert als jüngerer Bruder zurückstand.

Die in den Royal Archives in Windsor Castle verwahrten Skripten Alberts³⁴ sind dementsprechend einheitlich in Halbleder gebunden und ha-

---

32 Vgl. den eigenhändigen Vermerk des Prinzen Albert in RA VIC/ADDA10/81/17 nach S. 119: „da mir meine Abreise nach Italien nicht Zeit genug ließ mit der Abschrift des Gärtnerschen Manuscripts zu Ende zu kommen [,] mußte ich den zweiten Theil einem Copisten überlassen. Das Manuscript bleibt in der Handschriftensammlung deponirt“. Das Manuskript, auf das sich Prinz Albert bezieht, war von Gärtner im Oktober 1838 an die Prinzen geschickt worden. Es hat einen Umfang von fünfzehn Bogen zu je vier Seiten und befindet sich heute immer noch an dem von Prinz Albert angegebenen Aufbewahrungsort: Kunstsammlungen Veste Coburg, Autographensammlung, Nr. III 501.94, 2; ein Begleitschreiben Gärtners an Prinz Ernst, Bonn 1838 X 1, ist beigelegt: „Hier ist unsere Staatslehre! In der That, Eure Durchlaucht, es ist unsere Staatslehre in jedem Sinn des Wortes. Es ist die Lehre des Staates, wie er nach seinen einigen Gesetzen für uns Christen ist gestaltet. Und so wir sie miteinander betrachteten, freute sich unser Geist, ihre Wahrheit selbst zu bezeugen, er erkannte sein eigen Lebensverhältniß darin. Das Wort selbst aber bezeugt, gerade in dem was sie nicht gehört zu haben meinen möchten, ihr selbstthätiges Wirken für seine Entstehung. Und wenn aus dieser Staatslehre ein freier, freudiger, hoher Geist spricht, so ist er Ausdruck und Wirkung meines Glückes, daß ihre Worte zu solchen gerichtet [1 Wort unleserlich] sind, denen Gott den Beruf, die sich selbst den fürstlichen willen der That gegeben haben. Übernehmen sie, durchlauchtigster Prinz, ihr Werk! Geruhen Sie, dem durchlauchtigsten Herzog Albert in seinem Glück italienischen Genußes diese Schrift, diesen Brief als Zeichen meiner dankbarsten Verehrung, als Erinnerung an deutsche Pflicht mitzuthemen“. Das Gärtnersche Manuskript bildet einen wesentlichen Teil seiner wenig später im Druck erschienenen Abhandlung: Gustav [Friedrich] Gärtner, Die Rechts- und Staatslehre (Die Philosophie des Lebens. Erster Theil), Bonn 1839. Die Schrift wurde von dem Buchhändler Adolph Marcus (1793–1857) verlegt; zu dessen Tätigkeit vgl. Theodor Anton Henseler, Beiträge zur Geschichte des Bonner Buch- und Zeitungsverlages, in: Bonner Geschichtsblätter 7 (1953), 6–131, hier 62–70.

33 Vgl. als Beispiele die Einträge in der Rechnung des Buchbinders Niedecken, 1837 XI 13, StA C LAA 6885 nr. 87: „2 Heften Philosophie und deutsche Rechtsgeschichte in Saffian mit waicher Vergoldung; 2 Heften Philosophie und deutsche Rechtsgeschichte in Halbfranzband“.

34 Vgl. zu ihnen oben Anm. 25.

ben marmorierte Deckel. Der Rücken weist jeweils Goldleisten und eine Rückenaufschrift auf. Lediglich das Manuskript zu der Vorlesung Gärtners ist davon leicht unterschieden, was sich durch seine spätere Abfertigung in Coburg erklären lässt. Sein Einband ist den anderen nachgestaltet worden, was nicht in allen Details gelungen ist.

Anhang II enthält alle Druckwerke, die die Prinzen in ihrer Bonner Zeit erworben haben³⁵. Abgesehen von den Reise- und Sachhandbüchern handelt es sich im Wesentlichen um neuere Studienliteratur und Musikalia. Die Titel zu den Rechtswissenschaften überwiegen eindeutig, was auf die besondere Bedeutung des Jurastudiums für die Prinzen schließen lässt.

IV

Die rechtswissenschaftlichen Veranstaltungen bildeten unter den als Privata besuchten Lehrangeboten einen deutlichen Schwerpunkt. Bethmann-Hollweg hatte sich über ihre Inhalte wie über die Professoren der juristischen Fakultät in dem ersten seiner beiden Gutachten ausführlich ausgelassen³⁶.

Er erweiterte zunächst den Kanon an Fächern, wie er in den Coburger Plänen vorgesehen war, um die deutsche Rechtsgeschichte. Diese erschien ihm als dringend erforderlich:

„Die geschichtliche Entwicklung des Germanischen Rechts, ist nun von solcher Wichtigkeit für jeden, der in bedeutende Verwaltungsverhältnisse zu treten berufen ist, ja so unentbehrlich für die gründliche Beurtheilung jeder politischen Zeitfrage, zugleich von solchem Interesse, daß ihr, der Deutschen Rechtsgeschichte, ein eigener Vortrag bestimmt zu werden verdient“.

Als Lehrende zählte er drei Kandidaten auf: Peter Franz Deiters (1802–1861), Ferdinand Walter und Clemens Theodor Perthes (1809–1867). Von ihnen erhielt aber nur der letzte seine uneingeschränkte Empfehlung. Deiters – so seine Beobachtung –, „hat ohne Zweifel mehr gründliches Wissen, ist aber geistlos und langweilig. Sein Beifall bei den Studirenden ist gering“. Auch der Kirchen- und Staatsrechtler Walter erschien ihm trotz herausragender Fähigkeiten letztlich doch als ungeeignet wegen seiner ultramontanen Gesinnung:

---

35 Die Liste wurde im Rahmen einer akademischen Übung erstellt von Verena Burger, Nora Thielert und Steffi Thomas.

36 Schriftsatz [11] (wie Anm. 5).

Abb. 7: Bonner Universität, Anatomie – Poppelsdorfer Schloss, aus: Laurenz Lersch, Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn, Henry & Cohen 1839.

„Unser ältester und angesehenster Germanist ist Walter, ein Mann von gewandtem Geist und glänzender Gabe des Vortrags. Ich wüßte hier niemand, der von dieser Seite mehr geeignet wäre, Prinzen einen geistreichen, pikanten, anziehenden Vortrag zu halten. Allein Du kennst ihn auch von seinen anderen Seiten. Kann man mit gutem Gewissen den Unterricht in Deutscher Rechtsgeschichte für junge protestantische Fürsten in die Hände eines so leidenschaftlichen, sophistischen Anhängers der Römischen Curie legen? ... Auf der andern Seite hat es etwas höchst Auffallendes, einen durch seine äußere Stellung so von allen beglaubigten, und in der That glänzenden Lehrer vorbeizugehen.“ –

Als einziger erhielt der aus Gotha stammende Perthes eine uneingeschränkte Empfehlung:

„Mit einem hellen Kopf, einer entschiedenen Anlage für's Leben verbindet er ein bedeutendes wissenschaftliches Talent; jugendliche Frische und Liebenswürdigkeit im Umgang, Eigenschaften, die jetzt in der That allgemein anerkannt werden. Junge Leute von lebhaftem Geist für eine Wissenschaft zu interessieren, dazu scheint er mir ganz gemacht. Auch wird er gern gehört, überflügelt Deiters“.

Allerdings hatte auch ihm noch ein Makel an, nämlich „er ist nur Privatdozent“. Bethmann-Hollweg schlug schließlich als Kompromiss vor: „ein Privatissimum bei Perthes zu nehmen und, um Walters Talent zu nutzen, ein Publicum von 2 Stunden über auserlesene Theile der Deutschen Rechtsgeschichte, welches er angekündigt hatte, zu hören“. Hier werde er wohl, wie früher schon, die „Rechtsalterthümer des altdeutschen Gedichtes Reineke de Voss erläutern“.

Im zweiten Fach, der Juristischen Enzyklopädie, urteilte Bethmann-Hollweg ähnlich prononciert. Ihre Bestimmung sei,

„einen Umriß der gesamten Rechtswissenschaft zu geben ... Außer der philosophischen Begründung des Rechts überhaupt und einer Übersicht der einzelnen juristischen Disziplinen hat es die Encyclopädie vorzüglich mit der geschichtlichen Ableitung unseres Rechtszustandes zu thun, welcher bekanntlich theils auf Römischen, theils auf ursprünglich deutschen Recht beruht“.

Allerdings war er wieder wenig zufrieden mit den Professoren, die für das Fach in Frage kamen. Hier nennt er Eduard Böcking (1802–1870) und Ludwig Arndts (1803–1878). Von der Sachkunde her konnte er an ihnen nichts aussetzen: „Böcking ist ein scharfsinniger Kritiker und weiß viel; Arndts ein tüchtiger Jurist im eigentlichen Sinn“; aber bei beiden würden sich die

Prinzen wohl gründlich langweilen, denn „beiden fehlt es an der Leichtigkeit des Vortrags und dem Geistesschwung, ohne welche alles Juristische so leicht unerträglich trocken wird“.

Bethmann-Hollwegs Kollegen hatten offenbar hohe Ansprüche zu erfüllen, um bei ihm Gnade zu finden. Immerhin waren alle hier genannten Professoren mit Ausnahme Deiters so bedeutend, dass sie am Ende des 19. Jahrhunderts in Meyers Konversationslexikon eigene Artikel gefunden haben.

Glücklicherweise konnte Bethmann-Hollweg auch für die Enzyklopädie eine Lösung vorschlagen, indem er anbot, die Veranstaltung selbst durchzuführen, und dabei versicherte, auf ein Honorar verzichten zu wollen. Tatsächlich war Bethmann-Hollweg als Spross der Frankfurter Bankiersfamilie finanziell so gut gestellt, dass er nicht auf das Einkommen aus seinem Professorenamt angewiesen war. Darauf wies er auch hin, indem er zur Bekräftigung seines selbstlosen Angebotes hinzufügte, dass sein Korrespondenzpartner ja wisse, dass er sein ganzes Professorengeloh zu Stipendien für bedürftige Studenten aufwende³⁷. Wie wohlhabend er war, hatte er 1832 gezeigt, als er die Ruine der Burg Rheineck bei Andernach am Rhein erwarb und dort von dem Koblenzer Architekten Johann Claudius von Lasaulx (1781–1848) einen Neubau im mittelalterlichen Rundbogenstil errichten ließ³⁸. Dort residierte er seitdem und lud auch die Coburger Prinzen zum Dinner ein³⁹.

Im dritten Fach, dem Staatsrecht, kam ein Semester später wiederum Pertes zum Zuge. Auch hierfür war der Rat Bethmann-Hollwegs ausschlaggebend, der sich gegen seinen Kollegen und profilierten Fachvertreter Maurenbrecher⁴⁰ ausgesprochen hatte. Zwar werde dieser alles tun, die Auf-

---

37 1839 hat Bethmann-Hollweg sein Gehalt für eine Neuberufung an die Bonner Fakultät zu Verfügung gestellt, vgl. Butz (wie Anm. 17), 189.

38 Julius Wegeler, *Die Burg Rheineck, ihre Grafen und Burggrafen*, Koblenz 1852, 66–70.

39 Prinz Albert an Herzog Ernst I., Bonn 1837 VI 10, RA VIC/ADDA14/55; es ist nicht ausgeschlossen, dass Prinz Albert bei einem solchen Anlass auch Skizzen und Kartons der Freskenarbeiten kennen lernte, die Eduard von Steinle (1810–1866) ab 1837 für die Kapelle der Burg fertigte; die Fresken wurden 1839–1840 ausgeführt, vgl. Georg Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* [10], Rheinland-Pfalz und Saarland, Darmstadt 1985, 861f.; vgl. auch den Briefwechsel Steinles mit Bethmann-Hollweg in: Alphons Maria von Steinle (Hg.), *Edward von Steinle's Briefwechsel mit seinen Freunden*, Band 1, Freiburg i.Br. 1897, 347–395. Zum späteren Umgang des Prinzen Albert mit Fresko-Malerei im Zusammenhang mit der künstlerischen Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes in London vgl. Emma Winter, *Prince Albert, Fresco Painting, and the New Houses of Parliament, 1841–51*, in: *Prinz Albert – Ein Wettiner in Großbritannien* (wie Anm. 1), 149–160.

40 Der Staatsrechtler Romeo Maurenbrecher (1803–1843) war seit 1833 außerordentlicher Professor in Bonn und wurde im Juni 1838 Ordinarius, vgl. Wenig (wie Anm. 21), 190.

Abb. 8: Bonner Universität, Naturhistorisches Museum – Botanischer Garten, aus: Laurenz Lersch, Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn, Henry & Cohen 1839.

gabe übernehmen zu dürfen, aber Bethmann-Hollweg meinte, „auf das dringendste vor ihm warnen“ zu müssen, da Maurenbrecher vor allem durch „Prahlerci“ auffalle.

V

Alle übrigen Veranstaltungen der ersten beiden Semester fanden in der Philosophischen Fakultät statt. Hierzu hatte Bethmann-Hollweg wenig zu berichten; meist erfährt man aus seinen Ausführungen nur die Namen der in Frage kommenden Dozenten. Das mag daran liegen, dass er sie nicht näher beurteilen konnte, weil sie einer anderen Fakultät angehörten, oder dass sie keine Konkurrenten im eigenen Fach darstellten und daher nicht so wie seine eigenen Fakultätskollegen abqualifiziert werden mussten.

Eine besondere Empfehlung erfährt das Lehrangebot des Historikers Johann Wilhelm Loebell (1786–1863)⁴¹:

„besonders über mittlere und neuere Geschichte, jene etwa im Sommer, diese im Winter, wöchentlich 2 Stunden privatissime. Wenn auch die Prinzen in geschichtlichen Vorkenntnissen vorzüglich vorbereitet sind, so ist doch die Geschichte ein zu wichtiger und interessanter Zweig des Wissens, als nicht ein tieferes Eindringen angelegentlich empfohlen werden müsste“.

Mathematik könne privatissime von Professor Julius Plücker (1801–1869) angeboten werden, der auch ein Publicum anbiete für Experimentalphysik⁴².

Für die Philosophie und Logik komme nur eine Veranstaltung privatissime bei Immanuel Hermann Fichte (1796–1879) in Frage⁴³, dem „Sohn des berühmten Philosophen, welcher mit Tiefe des Denkens eine große Deut-

41 Paul Schmidt, Johann Wilhelm Loebell 1786–1863, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften. Bonn 1968, 79–92.

42 Vgl. seine akademische Vita bei Wolfgang Krull, Eduard Study 1862–1930, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Mathematik und Naturwissenschaften. Bonn 1970, 25–48, wonach Plücker als Mathematiker mindestens ebenso bedeutend war wie als Physiker; dazu auch Barbara Jaeckel und Wolfgang Paul, Die Entwicklung der Physik in Bonn 1818–1968, in: Ebd. 91–100. Plücker hatte sich 1828 in Bonn in den Fächern Mathematik und Physik habilitiert, war später an die Universität Halle gegangen und von dort 1835 als ordentlicher Professor für Mathematik nach Bonn zurückgekehrt; vgl. die Personalakte in Universitätsarchiv Bonn PF-PA 416.

43 Vgl. Gerd Wolandt, Immanuel Hermann Fichte 1796–1879, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Philosophie und Altertumswissenschaften, Bonn 1968, 36–46; Hermann Ehret, Immanuel Hermann Fichte. Ein Denker

lichkeit des Vortrages verbindet“. Und August Wilhelm Schlegel werde sich geschmeichelt fühlen, über die Deutsche Literaturgeschichte vorzutragen, zumal dieser dort, wie Bethmann-Hollweg eigens betont, „selbst eine so bedeutende Rolle spielt“. Die Prinzen haben diese als Publicum angebotene Vorlesung in ihrem dritten Semester, im Sommersemester 1838, besucht; im Semester zuvor hatten sie bereits Schlegels ebenfalls publice abgehaltenes Kolleg „Allgemeine Einleitung in die historischen Studien“ zusammen mit dem Mecklenburger Erbprinzipal gehört⁴⁴.

Für die Sprachkurse empfiehlt Bethmann-Hollweg schließlich im Englischen Christian Lassen (1800–1876), der längere Zeit in England gelebt habe⁴⁵, und im Französischen den Lektor Nadaud⁴⁶, der allerdings nicht mit Lassen zu vergleichen sei.

Bethmann-Hollwegs Empfehlungen galten für ein Studium, das im Mai 1837 beginnen und zwei Semester umfassen sollte, weil die Coburger Planungen nur von dieser Studiendauer ausgegangen waren. Entgegen diesen ursprünglichen Planungen blieben die Prinzen aber noch für ein drittes Se-

---

gegen seine Zeit. Stuttgart 1986. Fichte war 1835 zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt worden, was in der Fakultät nicht einhellig begrüßt wurde; vgl. die Personalakte in Universitätsarchiv Bonn PF-PA 137.

44 Rudolf Meissner, Das Germanistische Seminar, in: *Geschichte*, 2 (wie Anm. 30), 214–238, hier 221.

45 Der Indologe Christian Lassen stammte aus Norwegen und war ein Schüler Schlegels, in dessen Auftrag er von 1823 bis 1825 in London und später in Paris geforscht hatte; vgl. Willibald Kirfel, Christian Lassen 1800–1876, in: *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Sprachwissenschaften*. Bonn 1970, 296–299; Ders., Die Indische Philologie im Besonderen, in: *Geschichte*, 2 (wie Anm. 30), 17–185, hier 179 f.

46 Über den Lektor R. Nadaud (gestorben vermutlich 1867) ist wenig bekannt, vgl. die Angaben bei Wenig (wie Anm. 21), 206. In einer Eingabe der Philosophischen Fakultät zu seinen Gunsten an das preußische Kultusministerium vom 17. Oktober 1843 heißt es, er sei Zögling der Pariser École Polytechnique und wirke seit 1829 ohne Besoldung als Lektor der französischen Sprache in Bonn, „die verschiedenen Prinzen, welche nach und nach hier studiert haben, und noch hier studieren, sind sämtlich von ihm unterrichtet worden“; Nadaud hat wiederholt selbst beim Kultusministerium um die Bewilligung einer festen Besoldung nachgesucht (1845, 1854, 1865), was stets abgelehnt wurde; vgl. die Personalakte in Universitätsarchiv Bonn PF-PA 381. Aus seiner Bonner Zeit liegt ein Beitrag für die Sprachlernpraxis vor: R. Nadaud, Prononciation classique de la langue française ou Remarques à l’usage des Allemands, sur la prononciation classique des Français, sur l’usage de leurs accents et sur l’union des mots, suivies d’un essai sur la prosodie, et d’un abrégé de la versification française, Bonn, Habicht, 1838; das in der Landesbibliothek Coburg erhaltene Exemplar (Signatur: HP-66,2606) enthält eine vorangestellte gedruckte Dedikation für die Prinzen. In deren Rechnungen ist als Ausgabe für den 20. August 1838 verzeichnet: „ein kleines Porcellan-Service zum Geschenk an Herrn Professor Nadaud für Dedication eines Werks, nach Bestimmung Serenissimi“, StA C LAA 6883 fol. 146’.

mester an der Universität Bonn, mussten jedoch auf ihren Studiendirektor Florschütz verzichten.

Dieser wurde nach Coburg zurückgerufen, weil die dortige Regierung mit dem bisherigen Studienverlauf unzufrieden war. Dazu hat vermutlich eine Denunziation den Anlass gegeben, die die Regierung in ihrer Meinung bestärkte, dass die Prinzen zu viele Fächer der Philosophischen Fakultät studierten und dadurch in zu engen Kontakt mit dem vermeintlich gefährlichen liberalen Gedankengut kamen⁴⁷. Der für das zusätzliche Sommersemester 1838 verfügte Studienplan befand dementsprechend, dass auf die Philosophie zu verzichten sei: „Philosophische Unterhaltung bei Fichte kann weggelassen, damit die Prinzen nicht zu sehr mit abstrakten Sachen überschüttet werden und um Zeit zu gewinnen“⁴⁸. Neben den bisher schon approbierten Veranstaltungen des juristischen Cursus, der Geschichte und der Literaturgeschichte wurden als neue Fächer die Rechtsphilosophie bei Gärtner und die Botanik empfohlen; letztere sollte vermutlich die im vorangegangenen Semester mit der Physik begonnene Ausbildung in den Naturwissenschaften fortführen⁴⁹.

Obwohl die Weisung lautete, dass auf die Philosophie zu verzichten sei, haben die Prinzen dennoch weiterhin bei Fichte gehört. Daneben erlaubten sie sich auch andere Veranstaltungen, die sie offenbar aus eigenem Interesse auswählten. So belegten sie eine Vorlesung bei dem Professor der evangelischen Theologie Carl Immanuel Nitzsch (1787–1866), in der es nach einer Schilderung des Prinzen Ernst um „praktisches Kirchenrecht mit besonderer Rücksicht der Stellung der Kirche im Staate“ ging. Er fand den Dozenten ausgezeichnet und die Veranstaltung „ungemein interessant“⁵⁰. In der Lis-

47 Bosbach, Studium des Prinzen Albert (wie Anm. 1), 64f.

48 Schriftsatz [14] (wie Anm. 5); Fichte kündigte in dieser Zeit wiederholt „Philosophische Unterredungen im Hause“ an, vgl. Adolf Dyroff, Das Philosophische Seminar und das Psychologische Institut, in: Geschichte, 2 (wie Anm. 30), 136–149, hier 139.

49 Schriftsatz [14] (wie Anm. 5): „Die Botanik wird am paßesten auf Excursionen nach Poppelsdorf, woselbst der dortige Garten-Director ein besonderer Botaniker seyn soll, gelehrt werden können, die Prinzen würden solche mit ihren Vergnügungsstunden verbinden, und nicht zu viel Zeit von ihren Arbeitsstunden verlieren“; im Park des Poppelsdorfer Schlosses war mit Gründung der Universität der botanische Garten angelegt worden, dessen Gartendirektor im Jahr 1838 Ludolph Christian Treviranus (1779–1864) war. Das Poppelsdorfer Schloss beherbergte darüber hinaus ein Naturhistorisches Museum mit einer zoologischen und einer mineralogischen Abteilung; vgl. Hermann Ullrich, Zur Geschichte der Botanik, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Landwirtschaftswissenschaften. Bonn 1971, 71–80, sowie Hans Fitting, Geschichte der botanischen Anstalten (bis 1930), in: Geschichte, 2 (wie Anm. 30), 391–402, und August Reichensperger, Das Zoologische Institut und Museum, ebenda 402–412.

50 Ernst an Florschütz, Bonn 1838 V 25, in: Kunstsammlungen Veste Coburg, Autographensammlung I, 313, 8; nach dem Bericht Alberts an Florschütz, Bonn 1838

Abb. 9: Christian Lassen (1800–1876). Lithographie von Adolf Hohnack, 1859, aus: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Sprachwissenschaften. Bonn 1970, 288/289.

te der stattgehabten Vorlesungen wird die Veranstaltung als ein Publicum mit dem Titel „Theorie der Seelsorge und Pastoral Rechts-Lehre“ aufgeführt. Mit nachträglicher ministerieller Erlaubnis wurde sie an Stelle der im Vorlesungsverzeichnis des Semesters angekündigten Vorlesung zur Litu-

---

V 20, Photokopie Staatsarchiv Coburg, Kopien 104 nr. [3] war es bei der ersten Kollegstunde zu einer Verwechslung gekommen: „Gestern haben wir Nitzsch besucht, dessen Collegium wir nun wirklich fortbesuchen; er hat den Obristleutnant [= Wichmann] für Sie gehalten und dem Herrn geheimen Rath vom Verhältnisse der Kirche zum Staat gesprochen, welcher nicht sehr viel davon verstanden hat“. Vgl. zu Nitzsch Christian Renger, Die Gründung und Einrichtung der Universität Bonn und die Berufungspolitik des Kultusministers Altenstein. Bonn 1982, 114f.; Wilhelm Schneemelcher, Carl Immanuel Nitzsch 1787–1868, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie, Bonn 1968, 15–30.

gik gehalten⁵¹. Den Anlass für den Themenwechsel und den Grund für das Interesse der Prinzen an der Veranstaltung mag der damals im Rheinland entbrannte Kirchenstreit zwischen preußischer Regierung und katholischer Kirche gegeben haben, den beide Prinzen in ihren Briefen ausführlich schilderten.

Schließlich studierten sie vier Mal in der Woche von 4 bis 5 Uhr am Nachmittag bei dem akademischen Musikdirektor und außerplanmäßigen Professor für Musikwissenschaft Heinrich Carl Breidenstein⁵² (1796–1876) den Generalbass. Sie wollten so ihre musikalischen Kenntnisse vertiefen, die ihnen offenbar bei der eigenen Kompositionstätigkeit fehlten, und erfüllten sich damit einen, wie Albert schrieb, „lang gehegten Wunsch“⁵³.

***

Die Planung und Gestaltung der Universitätsstudien, die Prinz Albert zusammen mit seinem älteren Bruder in Bonn betrieben hat, vermitteln einen genauen Einblick in die Details fürstlicher universitärer Bildung im frühen 19. Jahrhundert. Offenbar gab es dafür verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten, die sich zwischen den Extremen einer engen Beschränkung auf juristische und staatswissenschaftliche Fächer und einer intensiven Betätigung im philosophisch-geisteswissenschaftlichen Bereich bewegten. Der Studienplan der Coburger Prinzen kombinierte beides und stand damit, zumindest gemessen an den Bonner Verhältnissen, auf der Höhe der Entwicklung. Dort hat nämlich im Jahr 1837 die Juristische Fakultät eine Zusammenstellung der Studienfächer nach genau diesem Muster empfohlen: Das juristische Studium sollte ein humanistisches Bildungsstudium sein⁵⁴.

---

51 Freundliche Auskunft des Archivs der Universität Bonn.

52 Zu Breidenstein vgl. Siegfried Kross, Heinrich Carl Breidenstein 1796–1876, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften. Bonn 1968, 432–448. Breidenstein hatte sich 1824 habilitiert, wurde aber erst 1848 ordentlicher Professor; vgl. die Personalakte in Universitätsarchiv Bonn PF-PA 63.

53 Prinz Albert an Florschütz, Bonn 1838 V 18, in: RA VIC/ADDA6/4: „Heute geht ein lang gehegter Wunsch von mir in Erfüllung, wir beginnen nämlich mit Professor Breitenstein den Generalbaß, der von nun an 4 Mal in der Woche von 4–5 Uhr sich mit uns in dem Felde der Kunst beschäftigt wird“.

54 Wilhelm Bleek, Von der Kameralausbildung zum Juristenprivileg. Studium, Prüfung und Ausbildung der höheren Beamten des allgemeinen Verwaltungsdienstes in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert. Berlin 1972, 113.

Anhang I – Lehrveranstaltungen SS 1837, WS 1837/38, SS 1838

Aufgeführt sind die Lehrveranstaltungen, die Lehrenden, die Zahl der Semesterwochenstunden, ihr Charakter als entgeltfreie oder entgeltpflichtige Veranstaltung sowie die dafür ggf. erfolgte Honorierung (in gerundeten Werten). In den beiden rechten Spalten zeigt ein Asteriscus an, dass eine Mitschrift der Veranstaltung erhalten ist.

Fach	Lehrender	SWS	Art	Honorar (Taler Preußisch Kurant)	Skript	
					Albert	Ernst
SS 1837						
Deutsche Rechts- geschichte	Perthes	2–3	Priv.	75	*	*
Rechtsgeschichte	Walter	2	Publ.	–	*	(*)
Juristische Enzyklopädie	Bethmann- Hollweg	3	Priv.	Gold. Ritterkreuz des ernest- inischen Haus- ordens	*	*
Historische Schriftsteller (oder: Alte Geschichte)	Loebell	2	Priv.	75	*	*
Philosophie, Logik	Fichte	2	Priv.	113	*	*
Kunstgeschichte	d’Alton	2	Priv.	94	*	*
Französisch	Nadaud	2		22		
Englisch	Lassen	4		113		
WS 1837/38						
Juristische Enzyklopädie	Bethmann- Hollweg	3	Priv.	s. SS 37	s. SS 37	s. SS 37
Staatsrecht	Perthes	2	Priv.	94	*	*
Staatswirtschaftslehre	Kaufmann	3	Priv.	204	*	*
Philosophie	Fichte	2	Priv.	141	*	*
Allgemeine Einleitung in die historischen Studien	Schlegel	2	Publ.	–		
Geschichte der alten Deutschen	Loebell	2	Priv.	94		
Experimenten-Physik	Plücker	6	Publ.	–		
Französisch	Nadaud	2		26		
Englisch	Lassen	4		113		

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1515/9783598441875.13

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20210111-143710-1

Bosbach, Franz: Einleitung - Fürstliche Studienplanung und Studiengestaltung.

In: Die Studien des Prinzen Albert an der Universität Bonn (1837-1838) / Bosbach, Franz (Hrsg.). Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur, 2010. ISBN 978-3-598-44187-5 (PDF)

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441875>, S. 13 - 38

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin. Alle Rechte vorbehalten.